



Volha Hapeyeva, „Samota“ (Droschl Verlag, 192 S., 25 Euro)

Poesie für den Umweltschutz

Volha Hapeyeva: Neuer Roman der ehemaligen Grazer Stadtschreiberin

Die Stadt verstummte“, lautet der erste Satz von Volha Hapeyevas neuem Roman „Samota“. Geschrieben hat sie ihn in ihrer Zeit als Grazer Stadtschreiberin 2020 – jener Zeit des ersten Corona-Lockdowns also, die uns alle mit unserer ultimativen Einsamkeit konfrontiert hat. Doch die belarussische Autorin, die in Graz im Exil lebt, hatte ihre literarische Beschäftigung mit diesem Thema schon lange vor der Pandemie begonnen.

In vielen ihrer Gedichte taucht sie auf – jedoch nicht immer als etwas unbedingt Schlechtes. Und auch in „Samota“ ist die Einsamkeit

quasi nur jener Zustand, von dem aus eine Reise zu einer neuen Form der Empathie möglich sein könnte.

Sehr vage sind jedoch die Figuren angelegt, mit denen Hapeyeva ihre Leserschaft auf diese Reise schickt. Und auch die Handlung ist eher vage. Brisanz entfaltet dieses Buch auf einer anderen Ebene: Mit großem poetischem Einfallsreichtum schafft die Autorin Seite für Seite Bilder, die die Notwendigkeit des Umweltschutzes aufzeigen, ohne dabei ins Belehrende zu kippen. Diesen nicht ganz gefälligen Weg muss man als Leser mit der Autorin freilich auch gehen wollen.

Ch. Hartner